

Thema: Porträt Sonja Rauschütz

Die Friedenstifterin

Boston, Massachusetts. Eine 30-jährige Österreicherin, zu Studienzwecken in Amerika, wartet an einer Busstation auf Tochter Emilie. Als der gelbe Postbus um die Ecke biegt, läutet das Handy. „Ihr Angebot ist sehr interessant für uns. Ich denke, wir sollten uns treffen und darüber reden.“ Good News – vor allem, wenn sie vom Chefverhandler des israelischen Premier- und Verteidigungsministers, Ehud Barak, kommen.

Schauplatzwechsel. Das kleine Café am Franziskanerplatz. Die 9-jährige Emilie spaziert über das Kopfsteinpflaster des Kirchenplatzes. Mutter Sonja Rauschütz genießt als eine von vielen Gästen des Kaffeehauses den lauen Spätsommerabend. Offenherziges Lächeln, klare freundliche Augen, stille Gestik – eine junge Frau, die in keiner Weise erahnen lässt, dass sie weltweit zu den Schlüsselpersonen im Bemühen um eine friedliche Lösung des palästinensisch-israelischen Konfliktes zählt. Manche Menschen müssen sich nicht wichtig machen – sie sind es.

Die Schule in Fürstenfeld – „eine Grenzstadt, die mich zur Grenzgängerin gemacht hat“ – war für die gebürtige Steirerin die erste Station auf ihrem ungewöhnlich rasanten und intensiven Bildungsweg. Nach der Schule besucht Sonja Rauschütz die Wirtschaftsuniversität, absolviert zusätzliche Lehrgänge in Verkauf und öffentlicher Kommunikation und lässt sich zum politischen Coach ausbilden. Nebenher arbeitet sie im Wirtschaftsbereich. Ihre Arbeitgeber erkennen rasch, dass man dieser Frau am besten die schwierigsten Aufgaben zuteilt. Um Erfahrung zu sammeln zieht die „wirtschaftlich Konservative und soziale Liberale“ kurzfristig in den Parteienwahlkampf, bevor sie ihr Weg 1998 dank Schumpeter-Stipendium nach Amerika führt, Destination Harvard. In der Kennedy School of Government lernt sie, Politik als Managementaufgabe zu verstehen und macht vor allem die Bekanntschaft eines legendären Universitätsprofessors, Roger Fisher. Der Begründer des „Harvard Konzeptes“, Präsidentenberater und anerkannte Experte in Sachen Friedenspolitik bringt die junge Österreicherin zum Harvard Negotiation Project, an die Harvard Law School, wo Rauschütz beginnt zu recherchieren, Ideen zu entwickeln und zu unterrichten. Außerdem wird sie in Fishers Conflict Management Group (CMG) tätig, eine Non-Profit Organisation, die es sich zum Ziel gesetzt hat, rund um die Welt den friedvollen und konstruktiven Umgang mit Unterschieden in Gang zu bringen und zu leiten. Seitdem

pendelt Sonja Rauschütz zwischen Wien, Israel und Amerika, um im arabisch-israelischen Konflikt Auswege aus der Krise zu finden.

Dass die 33-Jährige trotz bedeutender Mission und großen Fachwissens nicht von einem Fernseh- oder Zeitungsinterview zum anderen gereicht wird, liegt an ihrer Arbeit, die sie weitgehend unbemerkt „in der zweiten Reihe“ verrichtet. „Unser Team führt keine Verhandlungen zwischen den Frontmännern wie Arafat und Sharon. Wir bringen deren Berater an einen Tisch und versuchen hinter den Kulissen die Gespräche am Leben zu erhalten.“ Gerade wenn bei den offiziellen Kontakten wegen des öffentlich-politischem Drucks wenig bis gar nichts mehr geht, ist es von besonderer Wichtigkeit, im Hintergrund die Basis für Zusammenarbeit zu legen. Sonja Rauschütz und ihre Kollegen gestalten Prozesse und schaffen das richtige Kommunikationsklima. Sie führen die scheinbaren Gegner zusammen, suchen nach gemeinsamen Interessen und erleichtern gegenseitiges Verständnis; mal bei einem Spaziergang durch Wiens Innenstadt, mal im Hinterraum eines Jerusalemer Restaurants. „Wenn es bei den Besprechungen keinen unmittelbaren Entscheidungsdruck gibt, kommen die ‚Konfliktpartner‘ meistens zu dem Schluss, dass sie sehr ähnliche Visionen haben. Ob Israeli oder Palästinenser, jeder will in Ruhe und Frieden leben, jeder weiß im Grunde, wie das Licht am Ende des Tunnels aussieht. Wir Prozessexperten übernehmen dabei die Rolle der Tunnelbauer.“

Sollte je Frieden einkehren, hat das Team um Sonja Rauschütz mit Sicherheit einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet. Ob ihr auch Ruhm und Ehre zuteil werden ist fraglich - und eigentlich unerheblich. Geld und Status sind, wenn überhaupt, zweitrangig. „Es geht mir ganz allgemein darum, Menschen dabei zu helfen, herauszufinden und zu bekommen, was sie eigentlich wollen. Professionelle Prozess- und Verhandlungsbegleiterin zu sein, macht mir Freude.“ Das muss nicht unbedingt auf der Bühne der Weltpolitik geschehen. Mit ihrer Firma „Vienna Partners“ kümmert sich Rauschütz um Mediation im privaten Bereich und bringt das „Harvard Konzept“ auch im Firmenbereich zur Anwendung.

Noch steht zur Zeit die Arbeit im Krisenherd Naher Osten im Vordergrund. Und die kann gefährlich sein, wie die Politmanagerin vor kurzem in Israel erleben musste, als in unmittelbarer Nähe eines Verhandlungsortes eine Bombe detonierte. „Klar, dass man sich dann Gedanken macht, besonders als Mutter.“ Und Sonja Rauschütz ist trotz aufreibenden Berufes stets auch Mutter gewesen. „Wir haben immer viel Zeit miteinander verbracht und eine sehr gute Beziehung, glaube ich. Dazu gehört ab und zu natürlich auch ein ordentlicher Streit.“ Für

die Alleinerzieherin sicher die beste Schulung in Sachen
Konfliktmanagement.

Christian Lenoble, freier Journalist 0664 4335598